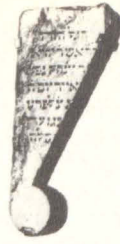


Das Ausstellungsprojekt für 1988/89

## Geschichte und Kultur der Juden in Bayern



25. 10. 1988 bis 22. 1. 1989

Eine Ausstellung des  
Germanischen Nationalmuseums  
und des Hauses der Bayerischen  
Geschichte im Germanischen  
Nationalmuseum Nürnberg

### 10. Weiterleben nach 1945

Die nationalsozialistische Herrschaft überlebten in Deutschland nur 15.000 deutsche Juden; 100.000 osteuropäische Juden waren aus Arbeitslagern befreit worden. Weitere 150.000 Juden kamen nach Kriegsende aus Osteuropa, insbesondere aus Polen und Südosteuropa, meist aus Rumänien. Die Lager für »Displaced Persons« in Bayern, die von der amerikanischen Besatzungsmacht eingerichtet worden waren, bildeten für sie nur eine Durchgangsstation. Viele, darunter 5.000 deutsche Juden, emigrierten sofort mit dem Ziel Palästina oder Vereinigte Staaten. Allein über München reisten innerhalb weniger Jahre 120.000 Juden aus.

Für einen kurzen Zeitraum war Bayern nach dem Krieg ein Zentrum jüdischen Lebens. Das nach Kriegsende gegründete »Zentralkomitee der befreiten Juden in Bayern« forderte die autonome Selbstverwaltung der Lager für Displaced Persons. Es war eine Selbsthilfeorganisation deren Finanzierung vor allem vom amerikanischen Judentum getragen wurde. Mit der amerikanischen Armee und Soldaten der jüdischen Brigade, der die Einrichtung und Leitung der Lager oblag, sorgte es für die Organisation des Lagerlebens. Ähnliche Aufgaben erfüllten auch die von den »Vereinten

Nationen« eingesetzte Hilfsorganisation »United Nations Relief and Rehabilitation Administration« (UNRRA), der »Joint« (American Joint Distribution Committee), die Jewish Agency of Palestine, die Hilfsorganisation orthodoxer amerikanischer und kanadischer Juden (Vaad Hatzla), die »Hebrew Immigrant Aid Society« (HIAS), Soldaten der jüdischen Brigade sowie andere Vereinigungen. So konnte die »Sh'erit-Hapletah« (»Rest der Geretteten«), wie sich die Überlebenden nannten, jüdische Traditionen aufleben lassen: Es wurden jiddische Zeitungen und Literatur veröffentlicht, Theater und Kabarett gespielt und Konzerte aufgeführt.

Die Selbsthilfeorganisationen waren integriert in den Verwaltungsapparat der Amerikaner. Die Hilfsorganisationen betrachteten als ihre Aufgabe die Versorgung und Betreuung sowie die Vorbereitung der Auswanderung nach »Erez Israel«, also nach Palästina, zum Teil auch in die USA.

Außerhalb der DP-Lager reorganisierten sich, in München schon Ende 1945, die israelitischen Kultusgemeinden. Die Neugründer dieser Gemeinden waren fast ausschließlich deutsche Juden. Ihr Gesprächspartner war die Verwaltung der bayerischen Staatsregierung. Zu diesem Zweck wurde am 12.1.1947 der »Bayerische Landes-

verband der Israelitischen Kultusgemeinden« gegründet, der am 11.8.1947 den Status einer Körperschaft des öffentlichen Rechts erhielt. Die bayerischen israelitischen Kultusgemeinden integrierten nach und nach die zurückgebliebenen ehemaligen »Displaced Persons«. Die überwiegende Anzahl der Gemeindeglieder waren nun Ostjuden.

Das herausragende Ereignis nach dem Krieg war für alle Juden die Gründung des Staates Israel am 14.5.1948, mit der die Einwanderung nach Israel stark zunahm.

Die Frage, ob in Deutschland überhaupt noch Juden leben sollten, beschäftigte seit dem Ende der 1940er Jahre Gemeinden, Hilfsorganisationen, die jüdischen Weltverbände, die jüdische Presse und herausragende Vertreter des neuen Staates Israel. Unter schwierigen Umständen wurde schließlich am 4.8.1950 der »Zentralrat der Juden in Deutschland« als Vertretung aller israelitischer Kultusgemeinden gebildet.

Heute leben in Bayern in zwölf Gemeinden 5.500 Juden, davon über 4.000 in der Gemeinde München. Demgegenüber erscheint der Bestand der Klein- und Kleinstgemeinden, vier von ihnen haben weniger als 50 Mitglieder, gefährdet.

Fritz Armbruster



Abreise jüdischer DPs im ersten offiziellen Transport nach Israel, Juli 1948. Foto: Haus der Bayer. Geschichte, München